Correspondenz - Blatt

des

zoologisch-mineralogischen Vereines

in

Regensburg.

Nr. 7—8. 36. Jahrgang. 1882.

Inhalt. Pfr. A. J. Jäckel: Materialien zur bayer. Fauna. — Dr. Otto Roger: Liste der bis jetzt bekannten fossilen Säugethiere. (Fortsetz.) — Kittel: Systematische Uebersicht der Käfer, welche in Baiern und der nächsten Umgebung vorkommen (Fortsetz.) — Vereins-Angelegenheiten.

Materialien zur bayerischen Fauna.

Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere.

Von

dem Pfarrer **A. J. Jäckel** in Windsheim.

Meine unter obigem Titel in den Jahrgängen 1852 bis 1868 dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze haben in den Mittheilungen des oberschwäbischen Zweigvereins für vaterländische Naturkunde durch den Freiherrn Richard König-Warthausen (Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte. 31. Jahrg. 1875. S. 193 ff.) eine so ehrende Anerkennung gefunden, dass ich mich ermuthigt fühle, weitere Nachträge über unsere grossen Raub- und beziehungsweis Jagdthiere folgen zu lassen.

Ursus arctos L. Der braune Bär.

Niederbayern.

1801. Auf einer Reise, die Schrank mit den Herren Freiherr v. Lerchenfeld-Amerland, J. v. Poschinger und Landschaftsmaler Warenberg von München im Sommer jenes Jahres in den bayerischen Wald machte, erfuhren die Reisenden am 20. August zu Hohenwart, einem v. Poisl'schen Rittergute, dass man in der dortigen Gegend vor etlichen Tagen einen Bären geschossen habe und dass man auf einen zweiten Jagd mache, welcher auf 6 Centner geschätzt wurde und so furchtsam wie ein Hase sein sollte, so dass er sich durch Händeklatschen habe vertreiben lassen. Als sie am 27. August den Rachel bestiegen, hörten sie vom See her Menschenstimmen und Hundegebell. Es waren die Jäger, welche auf den grossen Bären streiften, von welchem die Reisegesellschaft auf der ganzen Tour gehört hatte (Landshutische Nebenstunden von Franz v. Paula Schrank, Direktor etc. etc. II. Heft. Landshut 1803. S. 77 und 100).

Seit 1834 ist auf bayerischer Seite des Böhmerwaldes kein Bär mehr gespürt oder erlegt worden, während er sich auf der östlichen Seite bis in die neueste Zeit gehalten hat. 1875 hat der Fürst von Schwarzenberg der Menagerie in Schönbrunn 2 junge im Böhmerwalde geworfene Bären gespendet.

Anmerkung. Im Juli 1879 trieb sich in unserer Nachbarschaft in der Gegend von Elbinger Alp, dem bekannten Sommeraufenthalte der verwittweten Königin Marie von Bayern, ein Bär umher, welcher unter den Heerden vielen Schaden anrichtete und wahrscheinlich aus der eigentlichen Bärenheimath, dem Canton Graubündten in der Schweiz, gekommen war.

Canis lupus L. Der Wolf.

Mit fortgesetzter Anstrengung wurden die Wölfe bis zum zweiten Decennium des vorigen Jahrhunderts so weit vertilgt, dass seitdem nur vereinzelt von Zeit zu Zeit in den bayerischen Wäldern ein solches Raubthier erschien (die Forstverwaltung Bayerns, beschrieben vom kgl. bayer. Ministerial-Forstbureau. München 1861. S. 529.).

Niederbayern.

1827 wurde bei Zwiesel durch den Bürger Plankel daselbst am Wolfsriegel ein Wolf geschossen.

1875 im Februar brachten öffentliche Blätter die Nachricht, dass sich ein grosser Wolf bei Zwiesel herumtreibe, und später wurde seine Erlegung gemeldet. An der Sache war kein wahres Wort.

Rheinpfalz.

In den noch wenig durchforsteten, fast unzugänglichen Waldungen Lothringens ist der Wolf noch Standwild, hat sich dort durch den deutsch-französischen Krieg 1870/71 wieder stark vermehrt und kann wegen der zur Zeit noch bestehenden Unmöglichkeit, mit den französischen Forstbehörden gemeinschaftliche Jagden abzuhalten, nicht in der von Seite Deutschlands gewünschten Weise verfolgt werden.

Nachdem in der Pfalz seit 1800 bis 1848 nur 4 Wölfe erlegt worden waren, die letzten 3, ein alter Wolf, eine Wölfin und ein junger 1848, wozu im Jahre 1866 ein 60 Pfund schweres Exemplar kam, welches bei Landstuhl am 23. Februar geschossen wurde, brachte der letzte grosse Krieg bedenklich viele Wölfe nach Rheinbayern in das Westrich, so dass höheren Ortes Massregeln getroffen werden mussten. 1872 machte die Regierung der Pfalz wegen der hie und da im Westrich vorgekommenen Wölfe bekannt, es sei, da erfahrungsgemäss grössere Treibjagen auf Wölfe ohne vorherige Abkreisung zu keinem Ergebnisse führen, dafür Sorge zu tragen, dass die Waldtheile, in welchen der Aufenthalt von Wölfen zu vermuthen, bei jedem Schneefall sorgfältig abgekreist und dabei wegen des Aufgebotes der nöthigen Schützen und Treiber schon im Voraus die erforderlichen Massnahmen getroffen werden. Die Prämie für jeden erlegten Wolf sei laut Ausschreiben vom 14. Juli 1844 auf 75 fl. erhöht worden.

1874/75 wurden im Forstamt Zweibrücken zwei Wölfe auf die Strecke gebracht, der eine, eine Wölfin, einige Stunden von Pirmasenz, der andere, 73 Pfund schwer, am 13. Februar 1875 in der Gegend von Kornbach. Am nächsten Tage wurde wieder ein Treibjagen auf Wölfe gehalten, aber keiner getroffen.

Nach Zeitungs-Nachrichten trieben sich im December 1879 wieder zwei angebliche Wölfe bei Pirmasenz, Neuhof und West-

heim umher, von denen einer angeblich entkam und ein zweiter geschossen wurde, der sich aber als Hund erwies.

Oberpfalz.

1882. Am 22. Juli wurde auf der Revier Frankenreuth Forstamts Kemnath ein sehr starker männlicher Wolf erlegt, nachdem er 8 Tage zuvor auf der Revier Fichtelberg II Forstamts Wunsiedel in Oberfranken zum ersten Male gesehen worden war. Er war von der Schnauze bis zur Blume 1,62 m. lang, wovon 0,45 m. auf die Ruthe kamen, am Widerrist 0,87 m., an der Gruppe 0,82 m. hoch; die Länge von der Schnauze bis zur Spitze der Lauscher betrug 0,40 m. Der Wolf kam bei dem Treiben direkt auf den Schützen nicht sehr flüchtig zu und erhielt spitz von vorne auf circa 25 Schritte den ersten Schuss, worauf er zu röcheln anfing, sofort umkehrte und auf etwa 40 Schritte den zweiten Schuss in das Genick erhielt, welcher ihn sofort tödtete. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, dass eine Poste oberhalb der Lichter den Schädel durchgeschlagen hatte, so dass Gehirnmasse austrat, während eine zweite Poste die Wirbelsäule zerschmetterte und durch die Brust gegangen war. Bemerkenswerth ist es, dass der Wolf nach dem ersten, ihn so schwer verwundenden Schusse noch weiter ging. Sein Magen war vollkommen leer. Es soll sich noch ein zweiter Wolf im Fichtelgebirg herumtreiben, was sich aber bis jetzt nicht bestätigt hat. Die durch verschiedene Tagblätter gegangene Nachricht von seiner am 28. August auf Pfaffenreuther Markung bei Redwitz erfolgten Erlegung beruhte nicht auf Wahrheit.

Mittelfranken.

Nach 750. Nach der Legende des Mönchs Ermanrich kam Sola eines Tages auf seinem Esel zu einer Trift geritten, wo Schafe weideten und der Schäfer nicht zur Stelle war. Als der Heilige näher kam, spitzte sein Grauer die Ohren, schnupperte in der Luft umher, hob den Schweif und jagte über Stock und Stein davon. Sola sprang ab, schlug das Kreuz, schaute umher, und bemerkte bald den Grund des auffallenden Benehmens seines Esels. Hinter dem Gebüsch lauerte ein Wolf den Schafen auf. Unverzagt rief Sola seinem flüchtigen Langohr zu: Im Namen

Gottes vorwärts und den Wolf dort gepackt! Und richtig machte sich der Esel über die Bestie her und während von der entgegengesetzten Seite die Klosterleute zusammenliefen, entspann sich das seltsamste Turnier der Welt, ein Zweikampf zwischen Esel und Wolf. Der Esel blieb Sieger und der Wolf unterlag dem Hufe und Gebisse seines Gegners. Das Eichstädtische Pastoralblatt 1868 sagt hiezu: „Man lächelt über diese sonderbare Erzählung des Mönchs. Nun wohl, so nehme man dessen Bemerkung auch hin, dass wenn solche Dinge von Virgil oder Homer erzählt würden, sie dann sicher wären, von gewissen Leuten mit klassischem Ernste aufgenommen zu werden. Warum sollte derselbe Ernst nicht auch für Thatsachen gehören, die von glaubwürdigen Zeugen aus dem Leben der Heiligen erzählt werden."

Ich führe diese Legende an, weil das grosse Probsteisiegel von Solenhofen den Kampf zwischen dem Esel und Wolf darstellte.

Durch die hochfürstich Brandenburg-Onoltzbachische Waldordnung vom 30. Dezember 1722 verordnete Markgraf Wilhelm Friedrich von Ansbach §. 21: die sogenannten Wolfrisse wollen künftig S. Hochfürstliche Durchlaucht in den Wildpret-Rechnungen bei Vermeidung der Ungnade genau und mit allen Umständen, wann und wo nemlich das lädirte Wildpret sich gefunden, wie es eigentlich beschaffen gewesen; auch an wen und wie theuer es verkauft worden etc. etc. angemerkt und durchgeführt haben.

1591 am 10. Mai wurde des Markgrafen Georg von Ansbach verstorbene Gemahlin Emilie in Kloster Heilsbronn beerdigt. Dem Trauerakte folgte Wolfsjagd, Schweinhatz und Hirschfaist. An diesen Jagden nahmen mehrere fürstliche Personen mit ihren Gesandten und Dienern Theil.

1632 den 19. Mai liessen sich nach einer geschriebenen Chronik in der Gräf bei Windsheim zwei Wölfe sehen, zogen sich von da nach dem nahen Ergersheim und frassen dort ein junges Füllen, thaten aber keinem Menschen Schaden an seinem Leibe. Sie wurden bald darnach erlegt.

1636 haben Wölfe zu Erkenbrechtshofen dem Bürger und Metzger Christoph Held zu Windsheim in seinem Pferche drei Schafe gefressen.

1644 den 15. April hat eine Magd in Windsheim, bei 13 oder 14 Jahren, zu Obernzenn Wecken oder Brod geholet und von Rappenau heimgehen wollen. Da bekam (begegnete) ihr ein

Wolf, sperrt das Maul auf, sie zu verschlingen; da warf sie ihm einen (Weck) zu, den verschlang er ganz; sie gab ihm den zweiten, dritten, vierten also fortan. Zuletzt da sie keinen Weck mehr hatte, sprach das Mägdlein: Ach Jesus hilf mir! da stund eine wohlbekannte Frau vor ihr und sprach: O du Säugkröt (unreife Person), da hast du deine Wecken wieder, und schied von dannen. Der Chronist setzt hinzu: Die Zauberei war damals gemein. Dergleichen Exempla gibts mehr, was aber davon zu halten, ob's durch eine Verwandlung geschehe, ———— ??

1696/97 im Winter ist ein Reh von den Wölfen in den Windsheimer Stadtgraben herein gejagt und geschossen worden.

An das einstige Vorhandensein der Wölfe erinnert in der Gegend von Windsheim eine Wolfsgrube und ein Forstort Wolfsgarten bei Mkt. Bergel, der Wolfsgraben bei Ickelheim, der Wolfsbuck mit gut erhaltener gemauerter Wolfsgrube bei Illesheim, die Wolfsklinge bei Unteraltenbernheim, in der Gegend von Uffenheim die Waldung Wolfsrod, die Wolfskehle zwischen Urphershofen und Entsee, in der Gegend von Neustadt a. A. eine Wolfsgrube bei Oberdachsbach und die Spottrede, womit heute noch die Bewohner von Dottenheim geneckt werden, dass einst acht ihrer Altvordern einen in den offenen Dorfbrunnen gefallenen bereits todten Wolf erschlagen haben.

Dass noch 1676 genug Wölfe vorhanden und zur Anluderung alte Pferde gut zu verwerthen waren, geht aus einem Schreiben der freiherrl. von Crailsheim'schen Gutsherrschaft an ihren Vogt zu Sommersdorf hervor, worin dieser getadelt wurde, weil er über eine in jenem Jahre umgestandene Stute nicht rechtzeitig berichtet hatte. Wäre das geschehen, so hätte man das Ross, anstatt es den Schafhunden zu verfüttern, verkaufen können, weilen das Pferdefleisch ein theuer Fleisch.

1721 zeigte sich im Winter im Nürnberger Reichswalde Forsts Laurenzi auf der Wildfuhr Schönberg ein Wolf. Am 23. Januar veranstaltete der brandenburg-ansbachische Vogt und Wildmeister zu genanntem Schönberg ein Treibjagen, wurde aber durch den Ueberfall des Reichstadt-Nürnberg'schen Ueberreiters zu Lauf, der Tags vorher das Vorhaben der Schönberger ausgekundschaftet hatte und mit 40 bis 50 Laufer Rusigen (Feuerarbeiter) die Markgräflichen entwaffnete, an weiterer Verfolgung verhindert.

In den von mir fleissigst durchgesehenen alten Wildbahns-Rechnungen der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg o. T. von

1543 bis 1668, von deren Gebiet die westliche Hälfte 1810 an die Krone Württemberg abgegeben worden ist, finde ich bis zum Jahre 1596 keinen einzigen Fall von Erlegung eines Wolfes innerhalb der Rothenburger Landwehr verzeichnet.

1597 am 21. April wurde im Spitalholz bei Neunstetten ein Wolf angetroffen und Tags darauf mit dem Zeug gefangen, wobei der Stadtschäfer Hanns Blank jagen half.

1612 den 14. Januar wollte man nach einem Wolf jagen, die Jagd wurde aber wieder abgesagt. Vom 17. Januar an half der Stadtschäfer 7 Tage zu Finsterloh (W.)*) nach Wölfen jagen. Von da an bis 1637 findet sich über Wölfe eine weitere Nachricht nicht mehr; im letzten Drittel des 30jährigen Krieges aber vermehrten sie sich wie überall in der Umgegend so auch im Rothenburg'schen und blieben eine Geissel des Landes noch lange nach dem Friedensschluss.

1638 wurde bei Herbertshausen (W.) ein Wolf gefangen und der an einen Kürschner verkaufte Balg von dem Bürgermeister um 36 kr. eingelöst,

1639 am 8. September von dem Stadtförster im Felde ein Wolf gefunden, welchen ein Wildschwein todtgeschlagen.

1643 am 6. Mai lieferte der Stadtförster drei lebende junge Wölfe, die bei Neunstetten gefunden wurden.

1644 am 18. Dezember vom Förster zu Wettringen ein junger Wolf geschossen. Trinkgeld für den nichtsnutzigen, zerlumpten Balg 36 Kreuzer.

1645 am 16. Januar ein Wolf im Jagen gefangen.

1649 am 7. November von einem Bauern in Hausen (W.) ein geringer junger Wolf geliefert. Trinkgeld 16 kr., dessen er nicht wohl werth gewesen.

1650 am 5. Januar wurde von einem Rothenburger Bürger ein starker Wolf geschossen, die Haut geliefert und die Gebühr dafür mit 1 fl. bezahlt.

---

*) (W.) hinter dem Namen eines Ortes bedeutet, dass letzterer jetzt württembergisch ist. Die Orte ohne Zeichen gehören zu Bayern.

1652 am 9. Januar für einen bei Insingen, am 20. ej. m. für einen bei Bretheim (W.), am 7. März für einen bei Neunstetten èrlegten alten Wolf das Deputat mit je 1 fl. und am 20. April für einen aus dem heutigen Württemberg lebend gelieferten Nestwolf 8 Kreuzer bezahlt.

1653 am 7. Dezember für einen bei Rothenburg geschossenen alten Wolf 1 fl. Jägerrecht verausgabt.

1658 am 16. Dezember lieferte der Forstmeister Caspar Welsch eine Wolfshaut und empfieng 1 fl. 12 kr. Jägerrecht.

1659 am 27. Februar zwei Wolfshäute, die eine von dem Jäger in Gailnau, die andere von einem Häfner in Rothenburg,

1661 am 25. September ein junger Wolf von dem Hirten zu Buch bei Hausen (W.).

1663 am 26. November von dem Rothenburger Schützen Läppelein zwei Wölfe, vom Grabenbereiter zu Spielbach (W.) am 15., 17. und 27. ej. m. drei starke, in der Wolfsgrube gefangene Stücke und am 15. Dezember vom Förster zu Wettringen die Haut eines jungen von Wölfen niedergerissenen Wildstückes geliefert.

1664 am 5. Februar eine Wölfin bei Bretheim (W.),

1665 am 1. Advent ein alter Wolf bei Rothenburg von dem Schützen Zipfel geschossen.

1666 am 9. Februar überschickte der Grabenbereiter zu Spielbach (W.) den Balg einer Wölfin, vom 19. April bis 22. Mai der Forstmeister Welsch drei alte und der Thürmer zu Lichthal (W.) am 18. Mai 7 junge Wölfe, für welch letztere 12 Batzen Trinkgeld gereicht wurden.

1667 am 1. Dezember Lieferung zweier Wolfsbälge,

1668 am 4. Januar eines und am 15. ej. m. zweier alter Wölfe. Deputat à 1 fl. 12 kr.

1714 wurde der letzte Wolf in einem Abzugsgraben nahe dem Burgthore von Rothenburg geschossen (A. Merz, Rothenburg o. T. in alter und neuer Zeit. 1873. S. 42).

Unterfranken.

1472 wurden nach Auszügen aus der Bürgermeister-Rechnung von Ochsenfurt 10 Schillinge ausgegeben für einen von dem Ziegler in der Wolfsgrube gefangenen Wolf.

1552 am 17. März, als der Kurfürst Moritz von Sachsen im schmalkaldenschen Kriege im Abzuge von Kitzingen begriffen war, haben die Wölfe hart am Stadtgraben ein solches Geheul aufgeschlagen, dass man sie weithin hörte. Am 19. Juli haben sie am hellen Tage die Kuh- und Schafherde angefallen.

1632—1635. Obernburg. Ueberall Hunger, Elend, Krankheit und Tod. Die Wölfe vermehrten sich, kamen in die Dörfer und zehrten laut Chronik-Nachrichten die verlassenen Kranken und die Todten auf.

1649 thaten die Wölfe bei Kitzingen grossen Schaden.

1660. Im Baunachgrunde bei Fischbach wurden noch in diesem Jahre die Schafherden öfters von Wölfen angefallen.

1859. Ueber den am 6. Mai d. Jrs. an der bayerisch-meiningenschen Grenze bei Albingshaussen erlegten Wolf, der sich im schneereichen Winter jenes Jahres in den Hassbergen längere Zeit umhergetrieben hatte,*) kann ich noch einiges auf Bayern Bezügliche nachbringen. Im Januar wurde er auf den Jagden des Freiherrn Ernst von Truchsess-Wetzhausen zu Bettenburg gespürt, woselbst er Rehe und Hochwild riss. Nach verschiedenen resultatlosen Treibjagden und nachdem im Frühjahr in einem drei Stunden entfernten Sachsen-Meining'schen Dorfe in Folge der Lungenseuche verschiedene Rinder gefallen und im nahen Walde eingegraben worden waren, verschwand der Wolf aus den Hassbergen und zog sich nach Sachsen-Meiningen, wo er bei einem mit Höllenlärm veranstalteten Treibjagen erlegt wurde. Er wog 75 Pfund und steht ausgestopft im herzoglichen Naturalien-Kabinet. Man vermuthete, dass der Wolf aus Frankreich über den Rhein kam. Das Gewicht widerspricht dieser Annahme nicht. Polnische Wölfe werden 45 bis 50 Kilogramm schwer, Ardennenwölfe aber erreichen solches Gewicht nicht. Churfürst Johann Georg I von Sachsen (1611—1655) schoss einst einen Wolf von 130 Pfunden, eine Stärke, wie sie nur durch den damaligen Wildstand erreicht werden konnte und heutzutag nicht mehr vorkommen kann. Unter diesem Fürsten wurden in

*) Regensb. Korresp.-Blatt 1862. S. 107.

Sachsen 2195, unter Johann Georg II. (1656—1680) 3872 Wölfe erlegt.

Schwaben.

Ende des 13. Jahrhunderts. Die fromme Dienstmagd Radegunde des Augsburger Patriziers Portner, Besitzer des Schlosses Wellenburg, ertappte ihr Herr einst darüber, wie sie Milch und Brod den Leprosen des nahen Siechhauses zutrug. Um den Inhalt des Gefässes befragt, antwortete sie erschrocken, es sei Lauge, was der Herr auch wirklich sah. Als sie zu den Kranken kam, war die Lauge wieder Milch geworden. Zur Strafe ihrer Lüge wurde Radegunde auf dem Heimwege von 2 Wölfen zerrissen. Als sie zu dem Begräbniss nach Augsburg geführt wurde, brachte sie das Gespann nach jenem Siechhause, wo sie in der St. Ursula-Kapelle begraben liegt. Die Verehrung der Seligen blüht bis auf den heutigen Tag bei den Anwohnern des Lech.

1432 haben die Lindauer auf einer Wolfshatz ein Reh für einen Wolf erschlagen in der Meinung, es sei ein solcher.

1724. Vor etlichen Jahren sind am fürstlichen Hofe zu Oettingen Bastarde von Wolf und Hund (canes mixti ex lupo femina et cane mare) vorhanden gewesen. Weil sie aber viel Unglück angefangen und böser als sonst die Hunde gewesen, vornemlich aber das Vieh auf der Weide angefallen, zuletzt auch Menschen, so hat man sie nur zu Kettenhunden gebraucht und später abgeschafft.

Aufzeichnungen des Hofjägers Herrle in Diensten des Fürsten Wolfgang von Oettingen-Wallerstein:

1784 den 31. Juni ist ein Rapport hier in Wallerstein gemacht worden, dass bei Harzfeldhausen, Porfing und Flachberg herum Wölfe verspürt worden sind; als:

Den 7. Juni sind die Wölfe in den Utzmemminger Pferch eingebrochen bei der Nacht und haben 4 Lämmer zerrissen.

Den 8. Juni hat Jäger Winter von Harzfeldhausen auf einen Wolf geschossen auf der Kühestell zwischen der Saugel und Bodenacker; weilen er aber mit der Flinte zu weit geschossen, hat man den Wolf nicht bekommen können.

Den 16. August bei der Nacht haben Wölfe, sind wahrscheinlich zweie gewesen, im Wölflinger Schafpferch eingebrochen und sind in einer Nacht über die 30 Stück Schafe zu Schanden und theils gar zerrissen und weggeschleift worden.

Den 22. August zu Nachts sind im Pferch zu Markt Offingen 2 Schafe, eines zerrissen und weggeschleift und eines zu Schanden gerissen worden vom Wolf. Man hat von Forstamts halber freilich Anstalten gemacht und hat an den Schafpferchen die Jäger passen lassen, ist aber kein Wolf geschossen worden. Man hat auch die Wassinger Hölzer auf die Wölfe getrieben, man hat aber keinen Wolf gesehen. Ich habe selber den Wolf gespürt auf dem Felde zwischen Wölflingen und Hasenberg.

Den 30. August 1784 ist endlich ein Wolf im Nadamer Bezirk im Württembergisch Heidenheimer Forst geschossen worden.

1785 am 6. März wurden wieder im Nadamer Bezirk 2 Wölfe gesehen und Montags darnach im Heidenheimer Forst darauf getrieben. Es wurde nichts erobert; im Schnee aber wurden sie gespürt.

Sonntags Nachts den 13. März wechselte ein Wolf mehrentheils in Fusssteigen und gebahnten Wegen zu uns herüber in den Minderoffinger Bezirk herein, welchen Wolf ich, Herrle, Jäger Piester und die Büchsenspanner Balthasar Meyer und Albrecht Haumüller gespürt und nachgefolgt bis auf Nordhausen. Alldort haben wir wegen vieler Bahn und Wege die Fährte verlassen müssen. Den 17. und 18. März hat man den Wolf wieder im Minderoffinger Bezirk gespürt, ist aber allemal in denen Fusssteigen hinausgewechselt gegen das Ellwangen'sche hin (Allgemeine Forst- und Jagdzeitung von Dr. Gustav Heyer 1867. S. 447).

Vom fürstlichen Haus Oettingen wurde 1810 durch den Rheinbund ganz Baldern und der westliche Theil des Fürstenthums Wallerstein an die Krone Württemberg abgetreten.

Felis lynx L. Der Luchs.

Oberbayern.

Der quieszirte k. bayer. Salinen-Revierförster Anton Pauli von Marquartstein, wohin er im Jahre 1815 kam, veröffentlichte in der allgem. Forst- und Jagdzeitung von Dr. Gust. Heyer 1870 S. 157 f. als 79jähriger Greis eine kurze Naturgeschichte des Luchses, aus der ich Folgendes entnehme: In diesem Jahrhundert

kam der Luchs noch in den zwanziger und beim Beginn der dreissiger Jahre in Oberbayern in den grossen zusammenhängenden Gebirgswaldungen der Forstämter Tegernsee, Ruhpolding und Marquartstein vor, während welcher Zeit von Pauli in letzterem Revier 7 Luchse in Tellereisen gefangen und 2 mit Selbstgeschoss erlegt wurden. In den Wintern 1830 und 1831 fing er 4 Luchse, 2 alte und 2 junge; seit dieser Zeit ist in besagter Gebirgsgegend weder ein Luchs erlegt, noch ein solcher mehr gespürt worden. Als Pauli nach Marquartstein kam, fand er den dort in Quiescenz lebenden 70jährigen Waldschaffer Waidacher vor, der wie auch sein Vater von Marquartstein gebürtig war. Dieser alte Mann erklärte auf Befragen, dass in den beiden Forstämtern Ruhpolding und Marquartstein zu seiner Zeit bei allem Fleisse in 6 bis 8 Jahren ein, höchstens 2 Luchse in Tellereisen gefangen wurden. Man legte diese Fangapparate auf die höchsten Schneiden der Bergrücken an die schmalsten Stellen und auch hier noch, wenn nöthig, wurden sie so verzäunt, dass der Luchs nicht vorbeitraben konnte, ohne auf den Teller zu treten und sich zu fangen. Diese Eisen mussten wenigstens alle 8 Tage abgegangen werden, im Winter eine sehr beschwerliche, bei tiefem Schnee gar nicht ausführbare Aufgabe. Der Fang hing blos vom Zufall und guten Glück ab, obwohl zu damaliger Zeit der Luchs noch häufiger vorkam. Pauli war der Erste, der das Tellereisen neben einen vom Luchs in den Schnee verscharrten Riss legte, wohin der Räuber nach 2 bis 3 Tagen zurücktrabte und sich fing. War das zerrissene Stück angefressen, aber nicht verscharrt, so musste man die Luchsspur so lange verfolgen, bis man ein zweites gerissenes Stück fand, dessen Ueberreste verscharrt waren. Pauli fand beinahe jedesmal und zwar oft nicht weit vom ersten einen zweiten Riss, welchen der Luchs nicht sowohl aus Hunger, sondern aus reiner Mordlust machte, und welchen zweiten er dann gewiss, ohne ihn angefressen zu haben, verscharrte. Man erlegte ihn auch mit Selbstgeschossen und Legbüchsen in der Nähe eines Risses an der Stelle, die der Luchs muthmasslich passiren musste. Aus der hinlänglich bekannten Naturgeschichte des Luchses hebe ich nur hervor, was Pauli über die grosse Hals- und Bruststärke desselben sagt. Es schleppt nemlich der Luchs oft ein Schaf oder Reh weite Strecken fort, ja einmal ein gerissenes starkes Reh, wie Pauli im Schnee bemerkte, mehr als 100 Schritte steil aufwärts. Wenn er auf

seinen Raub vergeblich angesprungen ist, so verfolgt er das bezielte Thier nicht weiter, sondern sieht auf den Keulen sitzend, wie Pauli selbst einmal zu sehen bekam, dem entkommenen Opfer nach.

Mittelfranken.

In dem Regensburger Korrespondenzblatt 1853 S. 183 wurde mitgetheilt, dass der letzte Luchs in der Rothenburger Landwehr 1672 sei erlegt worden. Nach A. Merz (Rothenburg o. T. in alter und neuer Zeit. Ansbach 1873 S. 42) wurde einer noch kurz vor 1718 bei Entsee (Endsee) geschossen.

Von 1543 bis 1668 schweigen die Rothenburgschen Wildbanns-Rechnungen über den Luchs vollständig, was auffallend erscheint, da in Württemberg 1558/59 fünf und bei den Wolfsjagden von 1638 bis 1662 nicht weniger als 221 Luchse erbeutet wurden.

Kurfürst Johann Georg I von Sachsen schoss in 44 Jahren von 1611 bis 1655: 217 und sein Nachfolger Johann Georg II in 24 Jahren 1656 bis 1680: 191 Stück, den schwersten darunter zu 70 Pfund. Ein Harzer Luchs von 1649 wog 87, zwei Harzer von 1817/18 der eine 53, der andere 41 Pfund, ein grosser Unterschied in der Stärke dieses Raubthieres in der früheren und neueren Zeit, welcher in der jeweiligen Stärke des Wildstandes seine genügende Erklärung findet.

Schwaben.

1838 erhielt Prof. Dr. Döbner in Aschaffenburg noch einen Luchskopf im Fleisch aus dem Algäu.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: Materialien zur bayerischen Fauna. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere. Der Luchs. (Schluss.) 97-109